

Die Schlacht bei Dürnkrut

Der Friede, den Rudolf von Habsburg und Ottokar von Böhmen 1276 in Wien geschlossen hatten, war von kurzer Dauer, weil dieser den Verlust der Länder Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, windische Mark und Portenau nicht vergessen konnte. Rudolf wollte ihm das Land nördlich der Donau pfandweise überlassen. Die Verhältnisse im Grenzland waren recht unsicher; denn 1277 fielen die Oesterreicher in Südmähren ein und plünderten die Ortschaften. Am 8. Juli 1277 bestätigte der Habsburger die Rechte und Freiheiten der Stadt Laa, die Gerichtsbarkeit gehörte aber dem Landesfürsten; im folgenden Jahre stellte er der Vereinigung der frommen Schwestern, die hier seit 1250 bestand und ein beschauliches Leben führten, einen Schirmbrief aus.

Beide Herrscher bereiteten sich auf den Kampf vor und suchten Bundesgenossen. Rudolf versuchte, die Polen und Schlesier für sich zu gewinnen. Da ihm dies nicht gelang, schloß er mit dem Ungarnkönig Ladislaus am 12. Juli 1277 einen Bündnisvertrag; er hatte in Hainburg und Bruck a. d. L. mit ihm eine Zusammenkunft, bei der die Kriegsvorbereitungen eingehend besprochen wurden. Ottokar wollte keinen Kampf, doch drängten ihn seine Ratgeber dazu, die bestimmt hofften, die „nimmersatten Deutschen“ zu besiegen. In Oesterreich fanden sich Gegner Rudolfs, die eine Verschwörung anzettelten, um den Habsburger zu stürzen; die Führer waren Heinrich von Kuenring, der mit Agnes, einer natürlichen Tochter Ottokars verheiratet war, und der Wiener Bürgermeister Baltram; beide mußten fliehen, als die Verschwörung aufgedeckt wurde. Unter den Edelleuten, die auf der Seite Rudolfs standen, erwähne ich die Liechtenstein-Nikolsburg, die Kuenringer-Feldsberg, die Meissauer und den Wernhard von Wolkersdorf, dessen Gebiet Ottokar 1276 arg verwüstet hatte. Die Meissauer konnten den fürchterlichen Tod Ottos nicht vergessen, den Ottokar 1265 verhungern und dann verbrennen ließ. Friedrich von Liechtenstein besetzte alle wichtigen Punkte und Straßen im Grenzlande, vor allem den Verkehrsweg Nikolsburg - Walterskirchen - Preßburg; sein Bruder Heinrich II. stand auf der Seite Rudolfs, obgleich ihr Vater ein Freund und Ratgeber des Böhmenkönigs war, der ihn stets „den geliebten und treuen Freund“ nannte. Otto, der Sohn des Minnesängers Ulrich von Liechtenstein, der Burggraf Friedrich von Nürnberg und 200 Bürgersöhne aus Zürich kämpften auf der Seite des Habsburgers.

Ottokar, der am 27. Juni 1278 Prag verließ, wo ihm ein großer Abschied durch die Geistlichen und Bürger bereitet wurde, die ihm eine siegreiche Heimkehr wünschten, vereinigte sich in Brünn mit den Polen und Schlesiern und überschritt zu Jakobi (25. Juli) die Grenzen Oesterreichs. Kleinere Gefechte gab es hier schon seit Juni. Ottokar ließ sich Zeit, belagerte 16 Tage lang Drosendorf, das der Marschall Stephan von Meissau, ein Sohn Ottos, heldenmütig verteidigte und marschierte dann nach Laa, wo er 12 Tage lagerte. So ließ er die Zeit verstreichen und übersah den günstigen Augenblick des raschen Handelns. Er sah in Rudolf den „armen Grafen mit dem Bettelsack“ und den král kaše – Breinkönig, von dessen Unfähigkeit er („der Goldkönig“) fest überzeugt war. Ottokar war wohl ein Organisator und ein Mann der Verwaltung, aber kein Feldherr.

Rudolf verließ erst am 14. August Wien, ging bei Hainburg über die Donau und wartete in der Stadt Marchegg, die der Böhmenkönig früher als Sommerresidenz ausersehen hatte, auf die Ungarn und auf den Bischof von Basel; eine Woche verging, doch schickte er 8000 Ungarn und leichte Reiterei marchaufwärts, die den Aufmarsch des Gegners stören und ihm Verluste zufügen sollten; sie tauchten bald hier, und bald dort auf, beunruhigten den Feind und lieferten kleine Gefechte.

Von Laa marschierte Ottokar durch das Poybachtal nach Prunsendorf (= Prinzensdorf), wo er

nächtigte. Die Orte litten schwer bei dem Durchmarsch, da sie Heu, Stroh, Hafer, Lebensmittel und Wein liefern mußten, gut war es, daß die Ernte vorüber war, aber den Weingärten fügten die Feinde großen Schaden zu. Am 20. August stand der König bei Drezingin (= Drösing) und lagerte sechs Tage in dem Winkel March - Zaya, da er auf Verstärkung wartete.

Die ungarischen Bogenschützen griffen ihn immer wieder an, ohne sich in einen größeren Kampf einzulassen; sie hatten ihre Heimat jenseits der March, galten als ausgezeichnete Schützen, waren aber sehr grausam; der Ortsname Gr. und Klein Schützen erinnert an diese Mongolen. Fiel einer von ihnen unseren Leuten in die Hand; so stachen sie ihm die Augen aus.

Am 22. August ordneten Rudolf und Ladislaus, der hier noch Zuzug von Ungarn bekam, die Streitmacht, besprachen den Angriff und den Kriegsplan und marschierten bis über Stillfried; bei Dürnkrot lagerte das Heer, das die letzten Vorbereitungen zum Kampf traf; Reiter mußten die Macht, die Stärke und Stellung des Feindes auskundschaften. Am 25. August stand Rudolf so nahe beim Gegner, daß er in das Lager blicken konnte. Daß Ottokar bei Zistersdorf stand, ist sehr unwahrscheinlich und nicht erwiesen. Unbekannt ist die zahlenmäßige Stärke beider Teile, ebenso die genaue Stellung und Kampfweise. Sicher ist aber die Tatsache, daß nicht die schwere, sondern die leichte Reiterei für den Sieg maßgebend war. Rudolf gelobte für den Fall des Sieges die Erbauung eines Klosters, auch Ladislaus tat es.

Am 26. August empfingen viele nach dem Feldgottesdienst das Abendmahl. Die Fahnen wurden geschwungen, ein tausendstimmiges Feldgeschrei gab das Zeichen zum Kampfe, der um 9 Uhr begann und 5 - 6 Stunden dauerte. Rudolf hatte den linken Flügel etwas vorgeschoben, der rechte war etwas schwächer und bestand aus Hilfsvölkern; im Falle einer Niederlage wäre dieser in die March gedrängt worden. In der Mitte standen die Ungarn, doch schaute ihr König von einem Hügel im Westen dem Kampfe nur zu. Die Oesterreicher bildeten 4 Haufen u. zw. 1 und 2 waren Ungarn, 3 die Hilfsvölker und 4 die Oesterreicher. Ottokar verfügte über 7 Haufen. Seine Reiter drängten die Oesterreicher anfangs zurück, Rudolf stürzte vom Pferde in den Weidenbach - angeblich hatte Ottokar einen Ritter bestochen, damit er den verhaßten Habsburger töten sollte. Die Oesterreicher mußten bis südlich von Dürnkrot zurückweichen, doch griffen die Reserven sofort die feindliche Flanke an, brachten sie in Verwirrung und trieben sie zurück, sodaß sie flohen; viele ertranken in der March. Ottokar, der allein weiterkämpfte, versuchte einen Rückzug auf Drösing, der aber nicht gelang; er selbst fiel und wurde als wehrloser Gefangener von einem persönlichen Feind getötet. Die Leiche, die 17 Wunden aufwies, lag an jener Stelle, wo heute die Rochuskapelle steht. Die Reserven Ottokars hatten gar nicht in den Kampf eingegriffen; Rudolf soll ihren Führer Milota von Diedic bestochen haben; angeblich hätten auch Deutsche, die im böhmischen Heere kämpften, Verrat ausgeübt. Rudolfs Freund Wernhard von Wolkersdorf fiel im Kampfe. Die Ungarn behaupteten, daß sie Hauptschlacht des Kampfes getragen hätten und der Ruhm des Sieges gebühre ihnen. Der Burggraf von Nürnberg sagte später, er habe an dem Sieg stark gezweifelt. Der Kampf bei Dürnkrot war die letzte große Ritterschlacht in der Kriegsgeschichte.

Die Ungarn verfolgten den fliehenden Feind über Großkrot, Poysdorf und Laa, wo Ladislaus schon am 27. August war. Rudolf folgte dem Gegner nordwärts und traf abends in Feldsberg ein, wo er bei seinem Freund Heinrich von Kuenring in der Burg übernachtete; von hier aus schrieb er den genauen Bericht über die Schlacht dem Dogen von Venedig. Die Oesterreicher plünderten die Orte des Brünner Kreises, äscherten Pohrlitz ein und raubten das Kloster Raigern aus. In gleicher Weise verfuhr die Ungarn im Znaimer Kreis; beide Könige, die einen Teil der Beute bekamen, gründeten die versprochenen Klöster. Rudolf erbaute in Tulln 1280 das Jungfrauenkloster, dem er das Dorf Großkrot schenkte.

Der Habsburger blieb einen Tag in Feldsberg und reiste über Falkenstein nach Tajax, wo er bis zum 5. September blieb; Köhler spricht in den „Mit. J. O. B. 1882 S. 162 von einem Feldsberger Aufenthalt von 4 Tagen. Nach Johann Rux „Die deutschen Siedlungen um Olmütz“ verweilte Rudolf in Eibenschitz bis zum 20. September, wo er den Städten und Märkten die Privilegien bestätigte. Den Plan, Mähren mit Oesterreich zu vereinigen, um so Böhmen zu isolieren, gab er auf, da seine Tochter Gutta den Sohn Ottokars heiratete. Dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg gab er für seine Hilfe am 7. Juli 1286 Seefeld als Reichslehen; es blieb als ein exterritorialer Reichsboden bis 1792. Ob die Liechtenstein für ihre Dienste Falkenstein bekamen, ist ungewiß, doch wird 1295 ein Liechtensteiner de Falkenstein erwähnt.

Das Volk im Grenzland vergaß nicht den Goldkönig und hielt sein Andenken in Sagen fest, die heute vielfach als geschichtliche Wahrheit in Büchern zu finden sind und in den Schulen gelehrt werden. Der goldene Wagen, den er auf seinen Reisen benutzte, wurde in Spannberg eingegraben; die Stillfrieder behaupten, daß dies in ihrem Burgfrieden geschah. Bei Laa lieferte Ottokar eine Schlacht, in der er seinem Gegner schwere Verluste zufügte. Das Blut der Gefallenen bildete einen kleinen See; daher der Name Rothenseehof. Beim Ruhhof rastete er eine Zeitlang, als er nach Dürnkrot marschierte. Bei Mistelbach, Fallbach und Gaubitsch fanden beim Rückzug viele Ungarn den Tod, deren Gebeine in den 3 Karnern aufbewahrt wurden. Die Ungarn gaben auch der Ortschaft Ungerndorf den Namen. In der Fallbacher Kirche war der tote König einige Tage aufgebahrt; daher spendete die Gemahlin dem Gotteshaus eine schöne Monstranz. Die Schlacht fand im Stillfried in der Ried „Gruberfeld“ statt, wo auch Ottokar fiel und seine Ruhestätte hat; da ruht er im stillen Frieden — daher den Name Stillfried.

Die Bewohner von Großkrot erzählen, daß Rudolf nach dem Kampfe in dem Schloß - heute das Gemeindegasthaus und -amt, nächtigte. Der Olmützer Bischof Bruno, der Ratgeber Ottokars, stand im Kampfe mit seiner Reserve bei Feldsberg und ließ einen Aussichtsturm = Warte, errichten, um das Gebiet besser zu übersehen. Später siedelten sich hier Bauern an und nannten den Ort Bischofswart.

Quellen:

Arnold Busson: „Der Krieg von 1278 und die Schlacht bei Dürnkrot“ im „Archiv für österreichische Geschichte“ Band 62.

Falke: „Geschichte des fürstl. Hauses Liechtenstein“.

Dudik: „Mährens allg. Geschichte“.

B. Bretholz: „Geschichte Böhmens und Mährens“.

B. Bretholz: „Das Nikolsburger Urbar 1414“.

Ad. Mais: „Eine Sammlung von König Ottokar“ in der „Oesterr. Zeitschrift für Volkskunde“.1953/7 neue Folge.

Veröffentlicht in: „Mistelbacher Bote“, 25. 1. 1958 S. 2, 1. 2. 1958 S. 5, 8. 2. 1958 S. 2